

## Warum tust du, was du tust?

*Kleine Frage mit großer Wirkung.*

Kinder lieben es manchmal, den Erwachsenen Löcher in den Bauch zu fragen. Und sie merken schnell, dass sie die sonst so überlegen scheinenden Großen mit dem kleinen Wörtchen „warum?“ ganz schön ins Schleudern bringen können. Sie müssen dieses Wörtchen nur oft genug einwerfen, um zu erreichen, dass die Erwachsenen unsicher werden, genervt kapitulieren oder nur noch antworten können: „darum!“. So erleben sich die Kleinen auf einmal mächtig.

So scheint auch die Frage: „Warum tust du, was du tust?“ zunächst eine ganz simple Frage zu sein, auf die eine Antwort zu finden keine große Schwierigkeit bereiten dürfte. Doch wenn ich die Frage in ihrer Röntgenkraft wirklich ernst nehme und an mich heran lasse, dann bringt sie mich schnell in die Auseinandersetzung mit meinen offenkundigen und geheimen Motiven.

Mit meinem Team habe ich eine ganze Woche an einem Seminar teilgenommen, bei dem diese Frage im Mittelpunkt stand: „Warum tust du, was du tust?“ Der Leiter sagte: „Und wenn du eine Antwort gegeben hast, frage dich: Warum tust du es wirklich?“ Sehr häufig ist es so, dass wir Dinge aus einer ganz anderen Motivation heraus tun, als wir nach außen hin vorgeben oder uns selber weiß machen.

Der Seminarleiter brachte ein Beispiel: In der Gemeinde wurde nach einem Freiwilligen gesucht, der den Rasen vor der Kirche mähen würde. Es fand sich auch jemand, der die Arbeit tat. Nach dem Gottesdienst am darauffolgenden Sonntag beschwerte der sich jedoch beim Pfarrer, weil sein Name nicht genannt und ihm nicht gedankt wurde. „Warum tust du, was du tust?“, wäre auch hier die Frage. Was war das Motiv seines Einsatzes? Hat er es als Dienst für die Gemeinde verstanden, in die jede und jeder sich nach den Fähigkeiten einbringt, um miteinander den Leib Christi zu gestalten? Offensichtlich suchte er eher Selbstbestätigung. Er mähte den Rasen, um dafür Lob und Anerkennung zu erhalten.

Ich vermute, diese Warum-Frage könnte jede und jeden von uns schnell ins Schleudern bringen, wenn wir einmal unsere verschiedenen Aktivitäten oder Verhaltensweisen daraufhin abklopfen. Aber es wäre auch eine Chance dazu, authentischer zu tun, was wir wirklich tun wollen und zu lassen, was nicht aus einer reinen Motivation entspringt. Es wäre die Chance, mehr Verantwortung für unser eigenes Handeln zu übernehmen und die anderen weniger mit der Erfüllung unserer Bedürfnisse zu überfrachten.



Schrauben drehen, ein Haus bauen, helfen oder nicht helfen: Warum tust du, was du tust? Warum tust du es wirklich?

**Während des Seminars** hatten wir einen freien Tag, den wir zum Spaziergehen und Kloster-Besichtigen nutzten. Für das Mittagessen suchten wir ein Restaurant. Das erste war geschlossen, das zweite gefiel uns nicht, das dritte schien ein Geheimtipp zu sein, denn es war brechend voll. Glücklicherweise fanden wir gerade noch einen kleinen Tisch. Bald nach uns kam ein älterer Mann herein und setzte sich an den Nachbartisch, der für ihn reserviert war. Er war allein und schien auf eine zweite Person zu warten. Irgendwann schaute er auf die Uhr, und sagte dann enttäuscht: „Jetzt kommt sie nicht mehr.“

Es war ihm anzumerken, dass er nicht gerne allein war, und bald erzählte er uns aus seinem Leben. Wir erfuhren, dass er für einen Lebensmittelgroßhandel europaweit unterwegs gewesen war. Inzwischen war er 83 Jahre und lebte allein. Dreimal in der Woche kam er in das Restaurant, um dort zu essen und jedes Mal reservierte er für zwei Personen, in der Hoffnung, dass eine Freundin, die noch arbeiten ging, die Mittagspause mit ihm verbrächte.

**Und dann sagte** er den Satz, der mich ziemlich betroffen machte: „32 Jahre habe ich gearbeitet und keinen einzigen freien Tag genommen. Und jetzt sitze ich hier allein. Ist das der Dank dafür?“ Schuldbewusst fügte er hinzu: „Ich weiß, ich habe die Familie vernachlässigt.“ „Warum tust du, was du tust?“, wäre auch für ihn eine heilsame Frage gewesen. Es tat mir weh, diesen alten Mann anzuhören. Ich kann nur hoffen, dass er nicht in Verbitterung endet, sondern dass er mit seinem Leben irgendwie ins Reine kommt.

**Für mich aber** ist die Begegnung eine Warnung: „Schiebe das Leben nicht hinaus. Arbeite nicht blind vor dich hin in der Meinung, dass du die erwartete Anerkennung schon bekommen wirst. Wenn du arbeitest, machst du nichts falsch.“ Hier und jetzt will ich mich fragen: Warum tue ich, was ich tue: in meinem Beruf, in meinen Beziehungen, in meinen Beschäftigungen, in meinem Einsatz...? Warum tue ich es wirklich? Wo hege ich falsche Erwartungen, in denen ich enttäuscht werden muss? Wo entspringt mein Tun anderer Motivation, als ich nach außen vorgebe? Wo tue ich etwas, was ich, wenn ich mir selbst gegenüber ehrlich bin, gar nicht tun will? Was würde ich gerne entwickeln, um meiner echten Motivation zu folgen?

**Ich spüre, dass** diese Fragen gar nicht so einfach sind. Ja, es gibt sogar Widerstände in mir, die mich davon abhalten, mich ihnen in Ehrlichkeit zu stellen. Und es kommen Entschuldigungsgründe auf: „Was willst du denn, es läuft doch alles?“ oder: „Mit dem, was du lebst, kennst du dich aus. Was willst du noch anderes?“ usw.

**Aber die Frage** „Warum tust du, was du tust?“ bietet mir die Chance, dahin zu kommen, mehr das zu leben, was ich wirklich will und weniger von dem, was ich meine, dass die anderen von mir erwarten. Insofern ist sie ein Türöffner zu mehr Zufriedenheit, Authentizität und Glück. Ich habe die Wahl, diese Gelegenheit zu nutzen oder verstreichen zu lassen. Was geschieht, wenn ich darüber hinweggehe, habe ich in dem alten Herrn im Restaurant gespiegelt bekommen. Es lohnt sich, sich die Mühe zu machen und sich mit den Fragen auseinander zu setzen.

**„Ich sage euch:** Sorgt euch nicht ängstlich um euer Leben, was ihr essen oder was ihr trinken sollt, auch nicht um euren Körper, was ihr anziehen sollt. Ist nicht das Leben viel mehr als Essen, der Körper viel mehr als Kleidung?“ (Mt 6,25) Ich möchte fortsetzen: „...ist nicht das Leben viel mehr als Arbeiten, Anerkennung und Geld verdienen?“